

Bejsce. Im 10. Jh. war Bejsce vermutlich ein Rittergut, anfangs mit Kapelle und später Kirche. Als Eigentümer sind fünf Geschlechter urkundlich genannt: Firlej (bis 1678), Potocki (bis etwa 1767), Fürst Hieronim Sanguszko (bis etwa 1796), Badeni (bis 1878) und zuletzt die Byszewskis.

Sehenswürdigkeiten:

Gotische Nikolaikirche Wurde zwischen dem 14. und 15. Jh. von der Adelsfamilie Firlej, den Eigentümern von Bejsce gestiftet. Die an ihre Südwand angrenzende Kapelle von 1594-1601 erinnert an die Sigismundkapelle auf dem Krakauer Wawel-Schloss und gehört zu den wertvollsten Beispielen der kleinen Sakralarchitektur in Polen.

Klassizistischer Badeni-Palast. Entstand 1802-1804 für Marcin Badeni. Dass er dermaßen an das Warschauer Belvedere-Schlösschen erinnert, ist kein Zufall, denn der Architekt beider Baudenkmäler war Jakub Kubicki.

Gemeindeamt Bejsce

28-512 Bejsce, Tel. +48 41 351 10 10

Bodzentyn entstand gewissermaßen auf freiem Feld, indem man die Stadtsiedlung Tarczek dorthin verlegte und sie von da an Bodzentyn nannte. Diese Aufgabe bewältigte der Krakauer Bischof Bodzanta in der Zeit von 1348 bis 1355. Im Jahre 1450 stiftete Zbigniew Oleśnicki ein gotisches Gotteshaus. In der 2. Hälfte des 16. Jh. wurde die Bodzentyner Burg in eine Schlossresidenz umgebaut. 1870 verlor Bodzentyn infolge einer Verwaltungsreform das Stadtrecht und erhielt es erst 1994 zurück.

Sehenswürdigkeiten:

Burg in Bodzentyn Ihre Entstehungsgeschichte datiert ins 14. Jh., als Bischof Bodzanta am Fluss Psarka eine Holzburg errichten ließ. An deren Stelle erbaute der Krakauer Bischof Florian aus Morsko eine gemauerte Burg, die von einem Burggraben umgeben und mit der Stadtbefestigung verbunden war. Von der Burg sind heute lediglich die Mauern mit Fensteröffnungen (manche noch mit Rahmungen und dem Wappen Nałęcz) sowie ein Portal aus rotem Sandstein (17. Jh.) verblieben.

Gehöft der Familie Czernikiewicz in der ulica 3-go Maja. Ein hervorragend erhalten gebliebenes Beispiel typischer Bebauung einer landwirtschaftlichen Kleinstadt.

Ruine der Heiliggeistkirche. Das gemauerte Gotteshaus entstand Mitte des 17. Jh. an der Stelle einer früheren Holzkirche. Bis zur Feuersbrunst im Juni 1917, der auch ein Großteil der Stadt zum Opfer fiel, diente das Gotteshaus als Spitalkirche. Seit geraumer Zeit sind Restaurierungsarbeiten im Gange.

Kirche des hl. Stanislaus. Gotische Stiftskirche aus den Jahren 1440-1452. Ihr Gründer war Kardinal Zbigniew Oleśnicki. Die Kirche hat Spätrenaissance-Gewölbe; in der Sakristei und im Schatzraum – originales Kreuzrippengewölbe. Der Renaissancealtar im Chorraum ist 1546 als Hochaltar für die Wawel-Kathedrale entstanden. Im Kirchenraum befinden sich: Renaissancegrabmäler, ein prachtvoller Flügelaltar aus der Frührenaissance von 1508 (auch Bodzentyner Triptychon genannt), eine gotische Madonnenskulptur mit Kindlein von etwa 1430 sowie ein spätgotischer Taufstein.

Stadt- und Gemeindeamt in Bodzentyn

ul. Suchedniowska 3, 26-010 Bodzentyn

Tel. +48 41 311 50 10, 311 55 11

www.bodzentyn.ugm.pl; www.bodzentyn.ovh.org

Chęciny. Ist erstmals 1275 urkundlich genannt worden. Seine heutige Lage verdankt Chęciny der Burg, die an der Wende zum 14. Jh. entstand und wegen ihrer Befestigung sowie Lage an wichtigen Handelsstraßen, schnell an Bedeutung gewann. Noch vor 1325 erhielt die Dienstsiedlung bei der Burg das Stadtrecht und den Namen des nahen Dorfes Chęciny. Hier fanden Rittertreffen mit dem König statt. 1363 wurde die Stadt von König Kasimir dem Großen zur Burg-Starosteier ernannt. Er vollendete auch den von König Ellenlang begonnenen Bau der Pfarrkirche. 1368 stiftete er das Franziskanerkloster. Seine größte Blütezeit erlebte Chęciny ab dem 15. Jh. als landesweit bekanntes Abbaugelände von Kupfer- und Bleierz. Die Stadtentwicklung wurde im 17. Jh. vom Krieg mit Schweden unterbrochen.

Sehenswürdigkeiten:

Plac 2 Czerwca (Großer Marktplatz). Bildet zusammen mit dem Netzschmaler Gassen eine interessante städtebaulich-landeskundliche Anlage.

Burg. Entstand vor 1306 als Höhenburg. Kasimir der Große bestimmte sie als Residenz der Königswitwen. Dort wohnten seine zweite Gemahlin Adelaide sowie seine Schwester Elisabeth. Ab Ende des 14. Jh. diente die Burg als Gefängnis. Einer der Häftlinge war u.a. Andrzej Wingold, der Bruder von König Wladislaw Jagiełło, der wegen Aufruhr gegen ihn inhaftiert war. Darüber hinaus waren dort ebenfalls Deutschordensritter eingekerkert. Die Burg wurde dreimal zerstört und hat ihren ehemaligen Glanz nie wieder erlangt. Heute teilweise Ruine.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Thront auf einer Felsterrasse am Hang des Schlossbergs/Góra Zamkowa (300 m ü.d.M.). Ihr Stifter war vermutlich Wladislaw Ellenlang, aber die Kirche entstand erst im 14. Jh. Ihr heutiges Antlitz erhielt sie beim letzten Umbau 1830-1840, hat aber ihren gotischen Charakter beibehalten. Den Innenraum bestimmen der frühbarocke Hochaltar und das Spätrenaissance-Chorgestühl. Im Südteil wurde die Dreikönigskapelle hinzugebaut (Grabkapelle der Familie Fodyga).

Franziskanerkloster. 1368 von Kasimir dem Großen gestiftet. Nach 1605 hat der Starost S. Branicki die Klostergebäude vergrößern und ihnen das heutige Aussehen verleihen lassen. Die Kirche präsentiert sich trotz zahlreicher Umbauten im gotischen Stil.

Klarissenkloster. Das erste Gotteshaus (St. Maria-Magdalena) hat der Bürgermeister und Ratsherr von Chęciny Mitte des 16. Jh. gestiftet. Danach entstand das Klarissenkloster. Anfang des 17. Jh. ließ Kacper Fodyga in Kirchnähe ein einstöckiges Haus errichten, das er in seinem Testament für fromme Zwecke bestimmte. Das Haus erhielten die Klarissinnen, die dort ein Kloster einrichteten. Die Kirche besitzt ein Tonnen-Kreuzgewölbe mit Rosetten aus dem 17. Jh. Die Innenausstattung präsentiert sich barock.

Niemcówka-Haus. Renaissancehaus von 1570. Gehörte dem Ehepaar Walenty und Anna Niemcza, was von einer Steinkartusche über einer der Zimmertüren bezeugt wird.

Touristische Info-Stelle in Chęciny – Niemcówka-Haus

ul. Staszica 3, 26-067 Chęciny, Tel. +48 41 315 18 29

www.heciny.pl

Klimontów wurde um 1240 vom Krakauer Kastellan, Klemens gegründet. Daher auch der Name des Städtchens. Das Stadtrecht erhielt Klimontów im Jahre 1604. Damals war die Stadt Eigentum von Zbigniew Ossoliński, der die Kirche des hl. Hyazinth gestiftet hat. Sein Sohn, der Kronkanzler Jerzy Ossoliński, übernahm Klimontów im Alter von 28 Jahren. Er beauftragte den Architekten Laurentius de Sent mit dem Bau eines neuen Gotteshauses. So entstand in den Jahren 1643-1653 die ellipsenförmige Stiftskirche St. Jakob. Klimontów hat seine kleinstädtische Anlage bis heute beibehalten.

Nach alter Legende soll zu Zeiten von Zbigniew, Jerzy und Krzysztof Ossoliński von der Ortschaft Ossolin über Klimontów bis zum Schloss in Ujazd ein mehrere Dutzend Kilometer langer unterirdischer Gang geführt haben. Angeblich hat ihn der Stadtgründer mit Zucker austreten lassen, um dort mit dem Pferdeschlitten fahren zu können.

Sehenswürdigkeiten:

Kirche des hl. Hyazinth mit Klosterensemble. Die aus den Jahren 1617-1620 stammende Anlage ist bis heute gut erhalten. Die Klosterbauten befinden sich an der Nordseite des Gotteshauses. Die Kirche kennzeichnen Spitzbogenfenster sowie Gewölbe mit Renaissance-Stuckdekoration. Augenmerk gebührt dem originalen Schrank der Rosenkranz-Bruderschaft mit gemalten Verkündigungsszenen an den Türen.

Pfarrkirche St. Joseph. Thront auf einer kleinen Anhöhe nordwestlich vom Marktplatz. Erbaut 1643-1650. Ihre Innenausstattung (Hochaltar, Kanzel und Musikchor) präsentiert sich im Rokostil. Der Heiligkreuz-Altar in Jessebaum-Rahmung datiert in die Zeit vor 1650. Seinen Mittelteil bildet die Skulptur des Gekreuzigten Jesu. In der Kirchengruft befinden sich die barocken Grabmäler der Ossolińskis.

Synagoge. Verfügt über den Beetsaal, ein Portikus mit vier Säulen und

den Frauenteil mit einem gesonderten Schulraum (Cheder). Die Fassade bekrönt ein dreieckiger Giebel mit Palladiomotiv.

Touristische Info-Stelle in Klimontów

Öffentliche Bibliothek

ul. Kościelna 5, 27-640 Klimontów, Tel. +48 601 760 948

www.klimontow.pl

Nowy Korczyn. War anfangs eine Handelssiedlung an der Straße von Krakau in die Kiewer Rus. 1258 verlieh Fürst Boleslaw der Keusche der Ortschaft eine Lokationsurkunde, was mit zahlreichen Privilegien verknüpft war und nannte sie von da an Nowe Miasto Korczyn (Neue Stadt Korczyn). Noch vor diesem Ereignis stiftete der Herzog mit seiner Gemahlin Kinga (Kunigunde) 1257 ein Franziskanerkloster. Die von Kasimir dem Großen errichtete Burg entwickelte sich zu einer der königlichen Hauptresidenzen in Polen, wurde jedoch während der Schwedenüberfälle im 17. und 18. Jh. zerstört. Nach dem Januaraufstand 1863 gegen das russische Zarenreich verlor Nowy Korczyn das Stadtrecht und ist heute Sitz der Landgemeinde.

Sehenswürdigkeiten:

Franziskanerkloster und Kirche des hl. Stanislaus. Wurden 1257 von Boleslaw dem Keuschen und dessen Gemahlin Kinga (Kunigunde) gestiftet und später von Kasimir dem Großen ausgebaut. Innenraum und Fassade sind vollkommen barockisiert worden. Erhalten geblieben sind jedoch Details der frühgotischen Polychromie aus dem 13.-14. Jh. Im einzigen, vom ehemaligen Kloster erhalten gebliebenen Flügel ist heute das Pfarramt tätig.

Kirche der Hl. Dreifaltigkeit. Im 16. Jh. gehörte der Holz-Ziegelbau dem Jesuitenorden. Aufmerksamkeit gebührt der prächtigen Westfassade im Renaissancestil, zwei Gärten Getsemani mit Arkaden an der Außenwand des Chorraums. An der Nordwand befindet sich eine kleinere Kapelle. Ihren Altar ziert ein spätgotisches Basrelief, das die Beweinung Christi darstellt und zu einem verschollenen Flügelaltar gehört.

Ruine der klassizistischen Synagoge. An der Ostwand des großen Betsaals ist der Toraschrein (Aron ha-Qodesch) erhalten geblieben.



Bejsce. Badeni-Palast



Burgruine in Bodzentyn



Burg Chęciny



Pfarrkirche in Klimontów



Kirche der Hl. Dreifaltigkeit in Nowy Korczyn

Długosz-Haus, auch als Akademie bezeichnet, steht an der Ecke des ausgedehnten Marktplatzes. Wurde vermutlich im 16. Jh. erbaut. Im Kellerraum sind Tonnengewölbe teilweise mit Lünetten erhalten geblieben.

Quartier von Józef Piłsudski. Im heute baufälligen Haus an der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes befand sich 1914 das Quartier von Marschall Józef Piłsudski.

Touristeninformation in Nowy Korczyn
ul. Krakowska 1, 28-136 Nowy Korczyn
Tel. +48 41 377 10 03

Pińczów. Dass Pińczów einst als polnisches Athen bezeichnet wurde, spricht schon selbst für sich. Heute nennt man das reizvoll gelegene Städtchen „Perle von Ponidzie“, denn es hat allerhand in die schöne Landschaft gebettete Baudenkmäler vorzuweisen.

Sehenswürdigkeiten:

Wielopolski-Palast. Die klassizistische Residenz datiert in die 2. Hälfte des 18. Jh. Vor dem Gebäude stehen Vasen im selben Stil sowie zwei Steinskulpturen aus dem 18. Jh. Im Garten der ehemaligen Residenz ist ein hübscher Wächerturm erhalten geblieben, ein Werk von Santi Gucci aus dem 16. Jh.



Stadtpanorama von Pińczów

Annenkapelle. Ist 1600 vom italienischen Baumeister Santi Gucci auf dem Klosterberg errichtet worden. Das quadratische Bauwerk aus der Spätrenaissance bedeckt eine Laternenkuppel. Dem Haupteingang ist eine kleine Vorhalle vorgelagert. Bei der Annenkapelle handelt es sich um die erste freistehende Kapelle in Polen, die ausschließlich Kultzwecken diente.

Haus in Mirów, sog. „Arianische Druckerei“. Das Erdgeschosshaus mit bossierten Wänden stammt aus der Wende zum 17. Jh. Heute beherbergt es eine Filiale des Staatsarchivs Kielce.

Synagoge. Stammt aus der Wende zum 17. Jh. und ist das einzige jüdische Baudenkmal in Pińczów. Im Innenraum sind erhalten geblieben: Decken mit Resten der Stuckverzierung, Wandmalereien (an zwei Stellen), ein Portal und der Opferstock im Frauensaal.

**Touristeninformation
Regionalmuseum in Pińczów**
ul. Piłsudskiego 2a, 28-400 Pińczów, tel. +48 41 357 24 74
www.muzeumitpinczow.eu; www.pinczow.com

Szydłów Die Siedlung befand sich nahe einer Handelsstraße an der Weichsel und wurde 1191 erstmals urkundlich genannt. Aus einer 1329 von Wladyslaw Ellenlang ausgestellten Verkaufsurkunde der Vogtei Szydłów geht hervor, dass Szydłów bereits damals eine Stadt mit

Magdeburger Recht gewesen ist. Mitte des 14. Jh. ließ König Kasimir der Große eine Burg und die Kirche St. Ladislaus erbauen. Szydłów erhielt eine Stadtmauer mit drei Toren: dem Krakauer Tor, Abttor und Wassertor. 1630 ist die Stadt von rebellischen Söldnern in Brand gesteckt worden. Enorme Schäden verursachten auch der schwedische Krieg und der Überfall des Rákóczi-Heeres. Bei den Kriegskämpfen 1944-1945 hat die Stadt ebenfalls großen Schaden erlitten.

Sehenswürdigkeiten:

Krakauer Tor. Das einzige erhalten gebliebene Stadttor (14. Jh.) befindet sich im Südteil von Szydłów. Sein Obergeschoss wurde im Renaissancestil umgebaut.

Kirche des hl. Stanislaus. Wurde etwa 1355 anstelle einer früheren Holzkirche erbaut. Ihr Stifter war Kasimir der Große, der damit für den Mord an Pfarrer Baryczka Buße tun wollte. Neben dem Gotteshaus gebührt dem historischen Glockenturm Aufmerksamkeit.

Stadtmauer. Wurde auf Geheiß von Kasimir dem Großen errichtet, der Szydłów damit in die Reihe der befestigten Städte aufnahm. Von der Mauer sind heute noch ca. 700 m in vier Abschnitten erhalten.



Burgruine in Szydłów

genannt), der im 16. Jh. anstelle des Bergfrieds entstanden ist und heute eine Bibliothek und ein Museum beherbergt.

Synagoge. Ist Mitte des 16. Jh. aus gespaltenem Feldstein erbaut worden. Den Innenraum zieren Stuckarbeiten und Malereien aus dem 18. Jh. Im 2. Weltkrieg diente die Synagoge als Waffen- und Lebensmittellager. Nach dem Krieg verwandelte man sie in ein Dorfkino.

Gotische Kirche Allerheiligen. Die Kirche befindet sich außerhalb der Stadtmauer und ist höchstwahrscheinlich im 14. Jh. entstanden. Im Innenraum sind Reste einer gotischen figürlichen Polychromie von etwa 1375 entdeckt worden.

Touristeninformation in Szydłów
Gemeindekulturzentrum
ul. Targowa 3, 28-225 Szydłów, Tel. +48 41 354 53 13
www.szydlow.pl

Wiślica Gehörte einst zu den bedeutendsten Städten Kleinpolens. Die ältesten Siedlungsspuren wurden auf der sog. Burginsel gefunden, auf der zu Zeiten von Boleslaw dem Tapferen (etwa Anfang des 11. Jh.) eine kleine Wallburg bestand. Als Polen in Kleinfürstentümer zerschlagen war, herrschte in Wiślica Fürst Henryk von Sandomierz, der, außer der bestehenden Nikolaikirche, noch ein weiteres Gotteshaus in der Stadt stiftete. Die Relikte dieser und einer nachfolgenden Kirche befinden sich heute unter den Fundamenten der Stiftskirche, die Kasimir der Große erbauen ließ. Im Jahre 2005 wurde sie von Papst Johannes Paul II. zur Basilica

Wiślica hat in den 1960er- und 1970er-Jahren großes Aufsehen erregt, als auf dem hiesigen Gebiet eine ungeheure archäologische Entdeckung gemacht wurde, die noch heute die Gemüter erregt und die These zu bestätigen scheint, dass Wiślica bereits um das Jahr 880, also etwa 100 Jahre vor Mieszko I. (966) die Taufe erhalten hat. Laut der panonischen Legende, die das Wirken der Heiligen Cyrillus und Methodius auf dem Gebiet der Wislanen besingt, wurde ein „starker heidnischer Fürst an der Weichsel“ vom großmährischen Herrscher mit Gewalt getauft. Das in Wiślica entdeckte Gipsbecken von 4,5 m Durchmesser wird von manchen für das erste Baptisterium gehalten.

Über der oberen Gebetsszene verkündet eine lateinische Inschrift: „Diese wollen mit Füßen getreten werden, um sich in den Himmel zu erheben und ...“

Basilica minor in Wiślica. Im Hochaltar befindet sich eine spätromantische Marienskulptur von etwa 1300, die auch Lächelnde Gottesmutter genannt wird. Am Südeingang ist eine Gründungstafel zu sehen, die Kasimir den Großen auf den Knien vor der Madonna mit Kindlein darstellt. In der Basilika verdienen Fragmente von in Polen äußerst selten anzutreffenden ruthenisch-byzantinischen Fresken Aufmerksamkeit. An der Nordwand befindet sich ein kleines zugemauertes gotisches Fenster. Der Legende nach soll von dort aus 1347 das sog. Wiślica-Statut (auf Initiative von Kasimir dem Großen erarbeitete erste schriftlich erfasste Rechtsgrundlage für Kleinpolen) bekannt gegeben worden sein.

Długosz-Haus. Wurde 1460 vom namhaften Chronisten, Jan Długosz, für die Chorherren und Vikare erbaut. Heute beherbergt das einstöckige Haus die Pfarrei, eine von der Pfarrgemeinde vorbereitete Ausstellung und das Regionalmuseum. Erhalten geblieben sind gotische Polychromien aus dem 15. Jh.

Im Saal im Obergeschoss an der Kirchen- seite wirkte Jan Długosz als Lehrer und Erzieher der Söhne von König Kasimir dem Jagiellonen: Wladyslaw (späterer König von Böhmen-Ungarn), Kasimir (später heiliggesprochen), Johann Albrecht, Alexander, Sigismund (die letzten drei waren polnische Könige) und Friedrich (zukünftiger Erzbischof von Gnesen und Kardinal).

minor erhoben. Ihre größte Entwicklung erlebte die Stadt unter Kasimir dem Großen, der außer der Stiftskirche ebenfalls die Burg erbaute und Wiślica mit einer Stadtmauer umgeben ließ, die drei Tore besaß: das Busko-, Krakauer- und Burgtor.

Sehenswürdigkeiten:

Fußboden in der Krypta der Stiftskirche, auch Orantenplatte und Wiślica-Platte genannt. Gehört zu den kostbarsten Werken der romanischen Kunst in Polen. Ihre Entstehung wird in die Zeit von 1166-1177 datiert. Die Platte besteht aus zwei quadratischen Feldern mit je drei betenden Personen. Das Ganze wird von einer Bordüre mit symbolischen Tier- und Pflanzenmotiven gerahmt.

Orantenplatte von Wiślica



Der Hundeberg in Wiślica ist mit einem Skandal aus dem Jahre 1389 verknüpft. Seinerzeit beschuldigte ein gewisser Gniewosz aus Dalewice Königin Jadwiga (Hedwig) öffentlich der Untreue gegenüber ihres wesentlich älteren Gemals Wladislaw Jagiełło. Auf Verlangen der Königin fand somit in Wiślica eine Gerichtsverhandlung statt, bei der sich die Unschuld Jadwigas herausstellte. Der Verleumder Gniewosz wurde nicht nur zu einer Geldstrafe verurteilt, sondern musste seine Lüge noch dazu öffentlich so laut wie Hundegebell widerrufen. Zur Erinnerung an dieses kuriose Urteil wird diese Anhöhe Hundeberg genannt.

Regionalmuseum im Długosz-Haus
pl. Solny 32, 28-160 Wiślica, Tel. +48 508 869 366,
www.muzeum.wislica.pl

Zawichost. Die erste urkundliche Nennung des Städtchens datiert etwa in das Jahr 1148. Zawichost war damals Kastellanei und Marktsiedlung unweit einer Weichsel-Furt. Man nimmt an, dass der Ort bereits vor 1255 das Stadtrecht besaß. Im 14. Jh. war Zawichost königliche Stadt und Sitz des Land-Starosten. Unter Kasimir dem Großen entstand eine wehrhafte Burg, die den Weichselübergang schützte. Im 15. und 16. Jh. befand sich Zawichost an der Handelsstraße von Krakau nach Litauen. 1944 war die Stadt Mittelpunkt verbissener Kämpfe um den Weichselbrückenkopf.

Sehenswürdigkeiten:

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Erbaut aus gespaltenem Feldstein, ursprünglich auf griechischem Kreuzgrundriss. Während der Tataren- und Schwedenüberfälle mehrmals zerstört, ist die Kirche im 18. Jh. von Pfarrer Cyprian Lange restauriert worden.

Ehemalige Franziskanerkirche St. Johannes der Täufer. Ist in den Jahren 1244-1257 dank einer Stiftung von Boleslaw dem Keuschen zusammen mit dem ersten Klarissenkloster Polens erbaut worden. Die Klostervorsteherin war Salomea, die Schwester des Herzogs.

Relikte der St.-Mauritius-Kapelle von Anfang des 11. Jh. Sind bei archäologischen Arbeiten entdeckt worden und gehören zur Apsis einer romanischen Kirche, die seinerzeit von der Weichsel verschlungen wurde.

Kirche der Hl. Dreifaltigkeit aus dem Anfang des 13. Jh. Von ihren ursprünglichen Bauelementen ist das romanische Portal an der Nordwand erhalten. Die Innenausstattung ist im Spätbarock- und Rokokostil gehalten.

Stadt- und Gemeindeamt in Zawichost
27-630 Zawichost, ul. Żeromskiego 50
Tel. +48 15 836 41 15, www.zawichost.pl

Fotos: Anna Drzewiecka, Alicja Mazurek, Krzysztof Pęczalski, Paweł Drzewiecki,
Archiv des Gemeindeamtes in Nowy Korczyn
Text: Regionale Tourismusorganisation der Woiwodschaft Świętokrzyskie

Herausgeber: Regionale Tourismusorganisation der Woiwodschaft
Świętokrzyskie, ul. Ściegiennego 2/32, 25-033 Kielce, Tel. +48 41 361 80 57
www.rot.swietokrzyskie.travel



PROGRAMM
NATIONALE
KOHÄRENZSTRATEGIE



EUROPÄISCHE UNION
EUROPÄISCHER FONDS FÜR
REGIONALE ENTWICKLUNG

WOIWODSCHAFT ŚWIĘTOKRZYSKIE
Das Werbeprojekt der Woiwodschaft Świętokrzyskie wurde mitfinanziert vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung.



PERLEN DES
ŚWIĘTOKRZYSKIE-
LANDES



Pińczów

HISTORISCHE STÄDTCHEN

Bejsce, Bodzentyn, Chęciny, Klimontów, Nowy Korczyn,
Pińczów, Szydłów, Wiślica, Zawichost